

A.
1. Gegeen geschäftsmäßige Hoffnung
der Wohlthatigkeit

Abreißkalender.

Als ich dieser Tage in einer Lebensgeschichte Mahomets nachlas, wie er dazu gelommen war, der Prophet Allah zu werden, fiel mir u. a. Zwierlei auf: Sein Verhältnis zur Wohltätigkeit und sein Verhältnis zu seiner Frau.

Der Engel Gabriel setzte ihm eine Zeitsang erg mit Visionen zu. Das erste Mal erschien er ihm und rühmte es, daß Gott der Herr den Menschen gelehrt hatte, sich der Schreibfeder zu bedienen, das zweite Mal stellte er sich ausdrücklich als Engel Gabriel vor und machte Mahomet Mitteilung von seiner Ernennung zum Propheten.

Mahomet bat daraus hin seine Frau Khadidja, ihm das Haupt mit einem Mantel zu bedecken in der Hoffnung, alsdann von den austregenden Traumgesichten verschont zu bleiben.

Und Khadidja tat, wie ihr gehetzen. Sie sagte nicht: „Aber lieber Mahomet, bist du sicher, daß ein Mantel überm Kopf das Richtige ist? Ich glaube vielmehr, daß ein warmes Fußbad mit Senfmehl dir besser täte. Auch müßtest du abends viel früher zu Welt gehen.“ Sondern Khadidja sagte gar nichts, nahm ihres Mannes Mantel und bedeckte ihm damit das Haupt. Sie war das Ideal einer Gattin. Ledder hatte er sie geheiratet, als er erst fünfundzwanzig und sie schon vierzig Jahre alt war. Außerdem hatte sie Zahnlücken. Daraus ließe sich ihre Schweißsamkeit erklären. Nichtsdestoweniger muß sie Manches für sich gehabt haben, denn die spätere Gattin des Propheten, Frau Aischah, war auf keine ihrer Mitfrauen eifersüchtig, als nur auf Khadidja mit den Zahnlücken.

Für das ideale Verhältnis Mahomets zu Khadidja spricht auch die Tatsache, daß sie die erste war, die an die Göttlichkeit seiner Sendung glaubte. Sie hieß darum auch „Die Mutter der Gläubigen“. Viele Christenfrauen glauben ebenfalls an die Sendung ihrer Männer, aber nur, solange sie Geld trägt. Klubiert sie sich in Besuchen des Engels Gabriel und in allerhand Verhöhlungen und Befehlen, die auf nichts Greifbares reimen, so geht das Vertrauen in die Brüche, und die Frau fragt schleinigt einen Rechtsanwalt, wie das eigentlich in solchen Fällen mit dem Entmündigungsverfahren sei.

In der 74. Sure, V. 1—7 steht geschrieben, was die Stimme von oben dem Propheten verkündete, als ihm Khadidja das Haupt mit dem Mantel bedeckt

hatte. Darin kommt auch der Vers vor: „Gib nicht, um anzuhäuseln! Das heißt: Sei nicht selbstsüchtig freigebig in der eitlen Hoffnung, von Gott dafür belohnt zu werden.“

Wo bei uns zum Wohltun aufgesfordert wird, geschieht es meist in derselben Weise, in der zur Belebung von Staatsobligationen oder Gesellschaftsaktien animiert wird. „Wer den Armen gibt, lebt Gott dem Herrn“, heißt einer der salbungsvollsten Sprüche. Und wir schämen uns dieser geschäftsmäßigen Auffassung gar nicht, wir finden es selbstverständlich, daß wir Gott den Herrn als Bankier auffassen, von dem wir die denkbar höchsten Zinsen herauszuschlagen wollen. Und wenn bei uns auch die Rechte nicht wissen darf, was die Linke tut, und wenn sich der Trommel zum Beten in sein Kämmerlein zurückziehen soll, damit ihn niemand sieht — immer wird daran das Versprechen gehalst, der himmlische Vater werde alles sehen und in sein Hauptbuch eintragen.

Mahomet sagt: Tut Gutes um des Guten willen, verlaßt Euch nicht drauf, daß sich jeder Pfennig Almosen nachher mit 100 Prozent verzinst.

Am Ende sind diese Türken doch noch bessere Menschen, und der fronde Mann am Bosporus ist am Ende gesünder als viele andere, die sich schon in seinen Nachlass geteilt hatten.

Dimanche 28. 1. 1923